

GESCHICHTE / Vor 200 Jahren krönte sich Napoleon zum Kaiser. Für die Juden bedeutete das einen Schritt zur Gleichstellung, auch wenn Rückschläge folgten

Der wundervolle Vorgeschmack blieb auf der Zunge

Autor: WALTER HOMOLKA

Für das Judentum schlug vor 200 Jahren eine glückliche Stunde. Am 3. Dezember 1804 setzte sich in der Kathedrale von Notre-Dame der Erste Konsul der Republik Frankreich, Napoleon Bonaparte, die Krone als Kaiser der Franzosen aufs Haupt. Schon vorher, am 21. März 1804, war der Code civil in Kraft getreten. Er wurde nicht nur zur wahren Verfassung Frankreichs, sondern auch zum weitestverbreiteten Gesetzbuch Europas und darüber hinaus, zudem das erste des Kontinents, das kein eigenes Judenreglement aufwies. Alle Bürger waren gleich.

Napoleon hat Europa einen so grundlegenden Wandel beschert, dass keine Restauration später die Einsichten seiner Epoche mehr zudecken konnte. Ein Jahr zuvor, 1803, hatte sich durch den Reichsdeputationshauptschluss des „Immerwährenden Reichstages“ zu Regensburg das Heilige Römische Reich Deutscher Nation praktisch erledigt.

Kaiser Franz II. verlor mit den geistlichen Fürsten und Reichsstädten seine Hauptstützen. Der katholisch dominierte Reichsfürstenrat wurde mehrheitlich evangelisch. 1806 legte Kaiser Franz II. seine Krone nieder. Die Säkularisation war der Beginn einer langsamen Entwicklung zur religiösen Neutralität des Staates sowie der Trennung von Thron und Altar. Im Königreich Westphalen sollte unter Napoleons Bruder Jérôme ein Modellstaat geschaffen werden, der 1808 die Errungenschaften der (Nach-)Revolutionszeit auf deutschem Boden einführte, somit auch den Code Napoléon. Er bot erstmals die Grundlage für ein gleichberechtigtes Zusammenleben von Juden und Christen. Schon 1807 war der Hoffaktor Israel Jacobson (1768-1828) zum Präsidenten des „Konsistoriums der Israeliten“ in Westphalen ernannt worden.

Jacobson widmete sich der Reform jüdischer Bildung und jüdischen Gottesdienstes. Ziel waren dabei Würde und Festlichkeit im religiösen Ausdruck, gepaart mit Verständlichkeit und den Prinzipien der Vernunft. Die Entstehung des liberalen Judentums in Deutschland im 19. Jahrhundert, seine Blüte im deutschen und angloamerikanischen Kulturraum und die Wiederbelebung dieser Tradition im heutigen Deutschland galten nicht dem Ziel, ein neues Judentum zu schaffen. Vielmehr ging und geht es um die Anerkennung der Tatsache, dass die Vielfalt des Judentums Kennzeichen seiner überlebensnotwendigen Wandelbarkeit ist.

Trotz manch wirtschaftlicher Beschränkung von Juden in Frankreich durch das „décret infâme“ von 1808 sah Jacobson in Napoleon Bonaparte den Befreier der Juden Europas aus ihrer mittelalterlichen Randexistenz und ihrem geistigen Ghetto. 1813 brach das Königreich Westphalen zusammen. Jacobson wandte sich 1814

nach Berlin und wurde dort wie Heinrich Heine Mitglied des „Vereins für Cultur und Wissenschaft der Juden“. 1815 wurden die ersten liberalen Gottesdienste in seinem Haus abgehalten, bald aber auf Betreiben jüdischer Traditionalisten wieder verboten. Den Kräften der Restauration war jede Art von Wandel verdächtig, auch in der Religion. 1823 ordnete Friedrich Wilhelm III. an, dass „der Gottesdienst der Juden nur in der hiesigen Synagoge und nur nach dem hergebrachten Ritus ohne die geringste Neuerung in der Sprache und in der Zeremonie, Gebeten und Gesängen, ganz nach dem alten Herkommen gehalten werden solle“. Derselbe König hatte vorher die jüdischen Kämpfer der preußischen Landwehr betrogen, die zu den Waffen gegriffen hatten, um Preußen von Napoleons Truppen zu entsetzen. Statt Sold und Zugang zum öffentlichen Dienst erhielten Preußens Juden als Dank des Vaterlands die bürgerliche Zweitrangigkeit im christlichen Staat auferlegt.

Der Siegeszug des liberalen Judentums in Deutschland war aber nicht mehr aufzuhalten. Der Kampf um Anerkennung und Gleichstellung speiste sich dabei aus den Erfahrungen der napoleonischen Epoche. Diese Trennung von Staat und Kirche sowie die Gleichheit aller vor dem Gesetz wurden in Deutschland erst weit später auf Dauer errungen. Aber der wundervolle Vorgeschmack blieb auf der Zunge.

Der Autor ist Gouverneur der Weltunion für progressives Judentum und Rektor des Abraham-Geiger-Kollegs zur Ausbildung von Rabbinern in Potsdam.